

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 52

Illustration: Die Raketenparade

Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

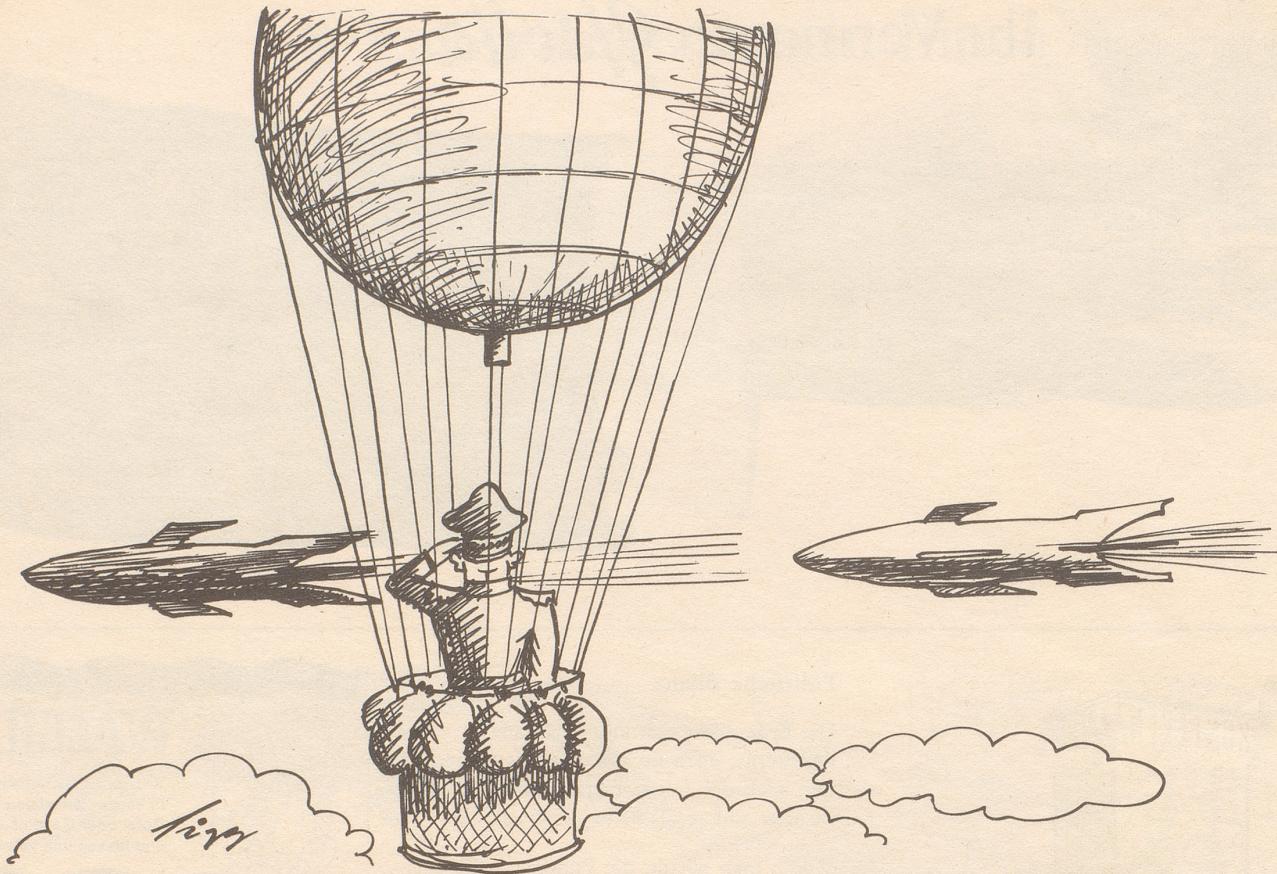
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Raketenparade

Kunterbuntes aus Zentralafrika

Unsere ‹Regenvögel›, die weißbau-chigen Störche, auch Abdims Stör-chre genannt, sind in großen Scharen und viel zu früh bei uns ein-troffen, zur gleichen Zeit wie der um einen ganzen Monat zu frühe Regen. Gravitätisch stelzen sie nun auf Nahrungssuche über das grün werdende Grasland. Welch wunderbarer Instinkt hat sie vom Norden unseres Kontinents hierher geführt? Und wie viel ausgeprägter ist dieser Instinkt als der des Gärt-ners Samson, der ihm abhanden gekommen sein muß.

Gestern, als wir nämlich Freunde besuchten, entlud sich ein Gewitter über unseren Köpfen mit der ver-heerenden Heftigkeit und Schau-lust, wie sie diesen Breitengraden eigen ist, und es folgte anhal-ender, starker Regen. Und wer stand mitten darin, den Schlauch in der Hand, und begoß die Rabatten im Garten? Niemand anderer als Samson, der Gärtner.

Auf den erstaunten Anruf des

Hausherrn, folgte die fast vor-wurfsvolle Antwort: «Ja Meister, Du hast mir doch gesagt, die Beete müssten jeden Tag und zur glei-chen Stunde begossen werden.» Kann man Samson böse sein, weil sein Pflichtgefühl so ausgeprägt ist? Kann man einem Menschen böse sein, daß eine andere Weltanschau-ung seinen gesunden normalen In-stinkt so verwirrt und verdrängt hat?

Es fällt Afrika oft schwer, uns zu verstehen. Auch dann, wenn wir guten Glaubens sind und unsere Absicht die beste. Es sind eben Plakate erschienen, die die einheimische Bevölkerung vor den ernsten Gefahren der Tu-berkulose warnen sollen. Eines dieser Plakate zeigt ein riesiges zäh-nefletschendes Krokodil. (Denn, nicht wahr, Krokodile sind den Leuten hier ein Begriff, sie machen viele der rhodesischen Flüsse unsicher.) Unter dem zähnefletschenden Kro-kodil steht großgeschrieben die fol-gende Warnung: T.B. tötet Euch! Was hat nun der Eingeborene be-griffen? Ja, er versteht die War-nung sehr gut. Freilich! Er wird sich in Zukunft noch viel mehr vor Kroko-dilen in acht nehmen müssen, denn sie übertragen eine sel-same Krankheit, nämlich T.B.

Und da ist noch ein anderes Pla-kat und es soll ebenfalls auf die Gefahr dieser Krankheit hinweisen. Es stellt einen großen wurstartigen Bazillus dar, mit häßlich verzerrtem Gesicht, mit Armen und Bei-nen, und er greift nach einem ab-gemagerten Eingeborenen. Darun-ter steht – wieder großgeschrieben – die Warnung: Herr T.B. Bazillus greift an, wenn Deine Kräfte ge-schwächt sind!

Dieses Plakat hat großen und nach-haltigen Eindruck gemacht. In den Dörfern wird viel und oft darüber gesprochen. Was haben die Leute begriffen? Aufatmend sagen sie: «Wie gut, daß es bei uns, hierzu-lande, noch keine solchen entsetz-lichen wurstartigen Kerle gibt, die uns auffressen würden.»

So kreuzen sich hier oft Absicht und Zweck.

Romantik liegt unserem Zeitalter nicht. Und doch ist eine leise Weh-mut da, wenn wieder ein Stückchen davon verschwindet. Bis jetzt sind die Eingeborenen oft mit ihrer Mandoline, eine sich immer wie-derholende Melodie auf den Lip-pen, durch die Straßen geschlendert. Man konnte ihnen auf den Ueberlandstraßen begegnen oder auch in der Stadt. Damit ist es nun leider vorbei. Die Mandolinen

verschwinden. Sie werden mehr und mehr und sehr rasch von trag-baren Radiogeräten verdrängt. Die Eingeborenen wandern nun mit ihren kleinen Kästen vorbei und laute Musik plärrt in die Runde. Fasziniert, aber stumm, lauschen ihr die, die sie aufgedreht haben. Wie viel fröhlicher war doch das mono-tone Saitengezupf und der sich immer wiederholende Singsang. So rasch paßt sich Afrika aber unserer Epoche an, so rasch hält es Schritt mit ihr. Es überhüpft gewissermaßen mit einem einzigen Sprung Jahrhunderte. Und wenn ich nun sage, daß dies seiner Seele schade, da gerate ich wohl wieder in ver-altes Denken hinein!

Emmy aus Salisbury

Vision 2000

Hyperich, ein alter Klepper, schüttelte sein graues Haupt. Abgeweidet war die Weide, von Gescheide zu Gescheide atomar verstaubt.

Nicht ein Menschlein wollt' sich finden und kein einziger Wind noch winden. Alle Welt war ratzekahl, kurz und gut: ein Jammertal.

Hans Häring